

In St. Cosmae feiern wir schon an diesem Sonntag Erntedank. Es ist ein Bilanzfest. Jenseits der Jahresmitte schauen wir an, was wir haben und bewerten es. Und während die Landwirte sich wohl über stabile Erträge freuen, ist die Meinung zu diesem Jahr für uns alle vermutlich eher gemischt. Die meisten für dieses Jahr gefassten Pläne mussten wir verabschieden. So etwas wie das Coronavirus hat niemand von uns auf dem Programm gehabt.

Der griechische Philosoph Aristoteles hat den Begriff des Mittelmaßes in seiner Denkwelt stark gemacht. Ihm war es wichtig, beim Betrachten der Welt darauf zu schauen, wo zwischen zwei Extremen die Mitte liegt. Er hat das vor allem bei menschlichen Eigenschaften angewendet – also: zwischen Verschwendung und Geiz liegt die Freigiebigkeit, zwischen Schmeichelei und Streitsucht liegt die Freundlichkeit usw. Man kann das aber auch auf die Ernte anwenden, auf alle Erträge, die wir so einfahren. Das ist das, was Profis das langjährige Mittel nennen: Mal ist es gut, mal ist es schlecht, insgesamt hält es sich die Waage. Ein Jahr ist es nass, ein Jahr ist es trocken, nächstes Jahr wird es sich hoffentlich wieder beruhigen. Das ist kein Desinteresse, sondern beschreibt eine Weltbeobachtung, die darauf vertraut, dass es sich am Ende wieder einpendelt, was uns passiert. Niemand hat nur Pech, niemand nur Glück, in unser aller Leben gibt es beides davon. Biblisch findet sich das im Buch Hiob wieder. Hiob war ein Mann, dem das ganze Leben zerbrochen ist: Krankheit, Armut, Verlust, Tod von Frau, Kindern und Vieh. Das erste Mal beschreibt die Bibel da die Erfahrung, dass jemand augenscheinlich ein guter Mensch war und trotzdem solche Schicksalsschläge erfährt. Mit Hiob zieht in die Bibel die Frage nach dem Warum ein, warum passiert ausgerechnet ihm das – und wir schließen uns oft an, warum ausgerechnet ich...? Ganz am Anfang dieses Buches sagt Hiob einen bemerkenswerten Satz: Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! Christen erleben wie alle Menschen dunkle und helle Tage, sie sind gesund und werden krank, sie ernten reich und fahren Missernten ein, sie sind zuversichtlich und sind mal traurig. Die ganze Spannbreite menschlicher Erfahrungen liegt auch vor uns. Gott verspricht nicht, uns davor zu behüten und uns in Watte zu packen. Hiob sagt das so: Was ich habe, hat Gott mir geschenkt, genauso kann es mir passieren, dass er es mir nimmt. Und dann kommt nicht die Frage nach dem Sinn, sondern die Aufforderung zum Lob: Gelobt sei der Name des Herrn! Lob verändert das Herz.

Das ist unsere Aufgabe im Leben, das wünsche ich Ihnen jetzt in der Zeit der Ernte und wann immer Sie in Ihrem Leben Rückblick halten: Dass Sie Gefahr und Segen gleichermaßen sehen, dass Sie merken, wie es sich ausgleicht und dass es immer Grund gibt zu danken! Denn das macht das Herz wirklich froh und stark, das füllt unsere inneren Scheunen und

Vorratskammern: Wenn wir das Danken und Loben gelernt haben, wenn wir auch in mageren Jahren Spuren von Gottes Reichtum in unserem Leben finden.